Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

III. Jahrgang. Montag, den 12. November 1917. Nr. 315.

Belluno genommen.

TELEGRAMME.

Die neue Bewegung in Russland.

Die Bolschewiki gegen jeden Imperialismus.

Amsterdam, 11. November. (KB.)

„Daily News" berichten, dass die Bolschewiki gegen jeden Sonderfrieden mit Imperialisten jedes Landes seien, dass sie aber auch dagegen seien, irgend welche Bestrebungen, die sie für imperialistisch halten, zu unterstützen.

Keine Anerkennung der neuen Regierung durch England.

Stockholm, 11. November. (KB.)

Die Blätter bringen eine Meldung der „Morning Post" wonach die englische Regierung die neue russische Regierung nicht anerkenne.

Vormarsch der alten Regierungstruppen gegen Petersburg.

Amsterdam, 11. November (KB.)

Ein Londoner Telegramm des „Allgemen Handelsblad" aus Petersburg besagt, dass Kerenski, Kornilow und Kaledin, Truppen gegen Petersburg vorrücken lassen.

Keine Abreise Buchanans.

Stockholm, 11. November. (KB.)

Die Blätter melden, dass die Nachricht von der Abreise Buchanans aus Petersburg unrichtig ist.

Er hatte wohl beabsichtigt, Petersburg zu verlassen, beschloss aber später, dennoch zu bleiben.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 10. November. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Am linken Flügel wurde der Versuch eines feindlichen Ueberfalles vereitelt. Eine Anzahl von Gewehren, Handgranaten sowie Gefangene fielen in unsere Hand.

Sinaifront: Am 9. trat eine Kampfpause ein. Feindliche Angriffe sind nicht erfolgt.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 11. November 1917. Wien, 11. November 1917. (KB.)

An der unteren Piave rüsten die Italiener zu weiterem Widerstand. Im Gebirge schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts. Belluno ist in unserer Hand. In den Sieben Gemeinden wurden wichtige Höhenstellungen genommen. Starke italienische Gegenangriffe, bei denen der Feind mehrere hundert Gefangene verlor, vermochten — von einer örtlich begrenzten Kampfepisode abgesehen — nirgends Fuss zu fassen.

An der russisch-rumänischen Front und in Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 11. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 11. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Das Trichtergelände zwischen Poelcapelle und Paschendaele war gestern wieder der Schauplatz erbitterten Ringens. Frische Divisionen führte der Engländer in den Kampf, um das Höhengelände nördlich von Paschendaele zu gewinnen. In tiefer Gliederung traten seine Regimenter an. In der Mitte der Angriffsfront drangen sie in unsere Abwehrzone ein und stürmten den erstrebten Höhen zu. Da traf sie der Gegenstoss pommerischer und westpreussischer Bataillone und warf sie zurück.

Fünfmal wiederholte der Feind seine Angriffe. In der Abwehrwirkung unserer Artillerie zerschellten sie meist schon vor unseren Linien. Wo der Feind Boden gewann, schlug ihn die Infanterie mit blanker Waffe nieder. Brandenburgische Truppen stiessen dem Feinde nach und entrissen ihm Teile seiner Ausgangsstellungen. Der Artilleriekampf hielt bis Abend an und griff auch auf die an das Angriffsfeld anschliessenden Stellungen über. Ein am Abend östlich von Zonnebecke verbrechender englischer Teilangriff scheiterte. Der gestrige Schlachttag in Flandern kostete den Feind schwere Verluste. 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Bei einem eigenen Erkundungsvorstoss südlich von Richebourg wurden ein Offizier und 10 Portugiesen gefangen. Vorfeldkämpfe im Artois und bei St. Quentin waren für uns erfolgreich.

Front des deutschen Kronprinzen:

Am Chaumewald blieb das Feuer tagsüber gesteigert. Die Zahl der am 9. November dort gefangenen Franzosen hat sich auf 8 Offiziere und 280 Mann erhöht.

Front Herzog Albrecht:

Eigene Sturmtruppen brachten von einer gelungenen Unternehmung am Hartmannsweilerkopf 37 französische Jäger ein. Leutnant Wüsthoff errang seinen 26. Luftieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts besonderes.

Italienische Front:

Starke italienische Kräfte warfen sich den über Asiago ostwärts vordringenden Abteilungen entgegen und drängten sie an einer Stelle etwas zurück. Belluno ist von verbündeten Truppen genommen. An der unteren Piave hat sich der Feind zum Kampfe gestellt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kleine Chronik.

Der Kaiser wurde zum Inhaber des deutschen Infanterieregimentes Nr. 63, das sich bei der Erstürmung des Monte Matejur besonders ausgezeichnet hatte, ernannt.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet nicht am 22. sondern am 29. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt.

Der englische Botschafter Buchanan hat, wie „Nowaja Schisn“ meldet wegen Ueberanstrengung beim auswärtigen Amte um Urlaub angesucht.

Lokalnachrichten.

Die Lebensmittelversorgung Galiziens. Samstag den 10. November tagte eine Sitzung des Landes-Wirtschaftsrates im Statthaltereigebäude in der Czystagasse unter dem Vorsitze des Obersten Grafen Lamezan. Den Gegenstand der Beratungen bildeten die Fragen der Versorgung der Bevölkerung Galiziens mit Mehl, Brot und Erdäpfeln.

Verbrauchskontrollkarten für Kartoffel. Die galizische Statthalterei hat in Krakau Erdäpfel-Verbrauchs-Kontrollkarten für einen Zeitabschnitt, von 40 Wochen eingeführt, an deren Vorweisung und Abtrennung einer entsprechenden Anzahl von Abschnitten die Ausfolgung der Kartoffel an die Konsumenten gebunden ist. Die Erdäpfelverbrauchs-Kontrollkarten bestehen aus drei Teilen d. i. Karte A, B und C, die insgesamt 40 Wochen- und 280 Tagesabschnitte umfassen. Da der Giltigkeitszeitabschnitt der Kontrollkarten bereits am 1. v.M. begonnen hat, die Karten aber erst mit dem 25. l. M. zur Einführung gelangen, werden die Karten nach Abtrennung von acht wöchigen Abschnitten ausgefolgt d. i. soviel Abschnitten wieviel Wochen seit dem 1. Oktober bis zum Inkrafttreten der Karten verflossen sind. Bezugsscheine, werden unter die Vorstände der Haushaltungen durch die Brotkartenverteilungs-Kommissionen verteilt werden und zwar nur unter Personen, die eine schriftliche Erklärung vorlegen, dass sie keine 5 Kilogramm überschreitenden Vorräte besitzen. Die durch die Statthalterei festgesetzte Erdäpfelverbrauchsration für 10 Monate d. i. bis Ende Juni 1918 beträgt für eine Person; Für Erdäpfel Erzeuger und deren Angehörige sowie für schwer arbeitende Personen 200 Kilogramm, für andere Konsumenten 150 Kilogramm.

Die Brotversorgung der Reisende. Auf Grund einer Verordnung des k. k. Volksernährungsamtes ordnet der Magistrat nachstehendes an: Personen, die aus Krakau wohin immer abreisen, haben sich, ohne Rücksicht darauf, ob sie Brot- und Mehlverbrauchskontrollkarten beziehen oder sich aus eigenen Vorräten verpflegen, vor der Abreise bei der zuständigen magistratischen Kreisamtsstelle für Brot- und Mehlverbrauchskontrolle zu melden, wo ihnen eine amtliche Bestätigung über Abmeldung und Einstellung des Brot- und Mehlbezuges für die Zeit ihrer Abwesenheit ausgefolgt wird. Den in Krakau verweilenden Durchreisenden werden Tagesverbrauchskarten für Brot und Mehl die zuständigen Kreisämter auf Grund vorgelegter Abmeldungsbestätigungen des ständigen Aufenthaltsortes ausgefolgt. Durchreisende Militärpesonen und aus den Gebieten ausserhalb Oesterreichs eintreffende Personen haben sich, um Tageskarten zu erhalten, mit Reisedokumenten (Passen und dgl.), beziehungsweise Urlaubsscheinen auszuweisen. An die Hotels werden Tageskarten für Hotelgäste ebenfalls auf Grund obiger Bestätigungen durch die zuständigen Kreisamtsstellen für Kontrollkarten ausgefolgt werden. Die am festgesetzten Tage nicht realisierte Tageskarte verliert ihre Gültigkeit. Gegen obige Karten werden Brot nachstehende städtische Geschäfte verkaufen: 1) Spitalsgasse Nr. 21, Gertrudagasse Nr. 1, 3) Karmelickagasse Nr. 21 und 7) in Podgórze, Lwowskagasse Nr. 1. — Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 2000 K. oder mit Arreststrafen bis zu 3 Monaten bestraft.

Wetterbericht vom 11. November 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
10./11.	9 h abds.	737	8·8	4·5	windstill	heiter	—
11./11.	7 h früh	739	5·3	3·1	„	ganz bew.	Regen
11./11.	2 h nchm.	742	9·8	6·6	„	3/4 bewölkt	—

Witterung vom Nachmittag des 10. bis Mittag des 11. November: Nachts heiter, Tag vorwiegend trüb, wärmer, morgens Regen.

Prognose für den Abend des 11. bis Mittag des 12. November: Keine wesentliche Aenderung zu erwarten.

Nach Schluss der Redaktion.

Der Unfall des Kaisers.

Görz, 11. November. (KB.)

Se. Majestät hat gestern mit dem König von Bulgarien in Görz und Palmanova geweilt. An der Fahrt nahmen auch die Prinzen Borys und Kyrill von Bulgarien sowie Prinz Felix von Parma teil. Von Palmanova aus setzte der Zar der Bulgaren seine Reise an die Front fort, während Kaiser Karl im Raume von Strassoldo und Carvignano durchmarschierende Truppen besichtigte.

Auf der Rückfahrt in den Standort wurden in der Nähe von Ruda Versuche gemacht, eine der den noch vor wenigen Tagen ziemlich trockenen Isonzo begleitenden Torrenten zu passieren. Das Leibauto des Kaisers geriet unmittelbar oberhalb einer kleinen Wehr in ein tieferes Wasser, weshalb der Motor versagte. Ein eben kommendes Lastauto wurde bestimmt, das von den Fluten umspülte Leibauto herauszuziehen. Auch dieses Auto erlitt einen Kurzschluss. Leibjäger Reisenbichler und Wachtmeister der Leibgarde Infanteriekompagnie Tomek gingen nun ins Wasser, um den Kaiser ans Ufer zu tragen. Hiebei ereignete sich ein Unglück, das die eben mit dem folgenden Auto an der Furt eintreffenden Personen aus der Begleitung des Monarchen mit Entsetzen erfüllte. Unter dem Leibjäger brachen die Steine den Wehr weg; im nächsten Augenblick wurde er von den Fluten erfasst und in den Strudel des nach heftigen Wolkenbrüchen hochgehenden Flusses gerissen. Der Kaiser, der seinen Leibjäger in Lebensgefahr sah, liess ihn in beispielloser Treue für den Diener nicht los, ebensowenig Gardewachtmeister Tomek den Monarchen. So wurde der Kaiser mit dem Leibjäger und Gardisten von den reissenden Fluten über die Wehr in den Stromstrich getrieben. Prinz Felix von Parma, der Schwager des Monarchen, dessen Auto in diesem verzweifelten Moment am Ufer anlangte, warf sich als erster im Pelz und voller Rüstung ins Wasser, um dem Herrscher zu Hilfe zu kommen. Dank diesem heroischen Entschluss und der im vergleichlich aufopfernden Haltung der Begleitung konnte der Kaiser nach harten Bemühungen geborgen werden. Kaiser Karl, Prinz Felix, Leibjäger Reisenbichler und Gardewachtmeister Tomek liessen einander nicht los. Der Offizier, der an diesem Tage als Führer des Leibautos fungierte, warf sich gleichfalls ins Wasser. Sie alle wurden schliesslich an eine Weide im Flussbett getrieben die ihnen dürftigen Halt bot. Mittlerweile waren zwei Offiziere stromabwärts geeilt, um den abtreibenden Kaiser und seine Unglücksgefährten zu bergen.

Die erste in den Strom ausgebrachte Stange erwies sich als zu kurz. Ein endlich im versumpften Ufer gefundener Balken wurde ins Wasser gebracht. Das Ufer setzte den Bemühungen, den Kaiser zu retten, die grössten Schwierigkeiten entgegen. Mit schweren, meterlangen Balken beladen brachen die Retter immer wieder von dem brüchigen Boden los und beim Hinausbringen des Balkens fehlte schon auf einen Schritt vom Ufer jeder Grund. Das Wasser strömte in unheimlichen Wirbeln. Trotzdem gingen einige Chauffeure ohne sich einen Moment zu besinnen, in die Fluten, um sich im Verein mit Offizieren eine Verbindung zur Unglücksstätte zu schaffen. Der Kaiser, der an dem dürftigen Halt der sich unter dem Stromstrich immer wieder niederbeugenden Weide eine schwache Stütze gefunden hatte, und stets aufs neue bis über den Hals niedertauchte, verlor nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart. Er antwortete auf die Zurufe seiner Retter ruhig und bestimmt. Als nach vielen bangen Minuten die Verbindung zwischen dem brüchigen Ufer und der schwankenden Weide hergestellt war und der Kaiser nun endlich ans Land gezogen werden sollte, galt sein erster Gedanke seinem Schwager und seinen mit den Fluten ringenden Getreuen. Es bedurfte einer die Schranken des Gehorsams beiseite setzenden dringenden Aufforderung, um den Kaiser zu bestimmen, dass er zuerst, an dem Balken Halt suchend, ans Ufer schwimme. Am Ufer angekommen, verweilte er, bis auch der letzte Mann aus den Fluten herausgeholt war. Die Sonne war untergegangen, als endlich das schwere Rettungswerk gelungen war. „Das ist eben der Krieg, der vieles fordert.“ Das war das Urteil des Monarchen, der nun wieder ins Auto stieg, um vollkommen durchnässt in seinen Standort zurückzufahren.

Der Kaiser befindet sich wohl, er hat noch in der Nacht Vorträge entgegengenommen. Der Begleitung Sr. Majestät fiel die schwere Aufgabe zu, der Kaiserin Mitteilung von diesem Unfalle zu machen. Sie erwartete den Kaiser, wie immer bei dessen Rückkehr. Die Kaiserin fand, als sie allmählich in Kenntnis von dem Unfalle gesetzt war, Worte tiefst empfundenen Dankes für alle an dem Rettungswerk Beteiligten.

Venetien.

Während bei uns der Winter sich anschickt, ins Land zu ziehen, wird jenseits der Alpenkette die Saat, die in der Zeit des „Maienwunders“ gelegt wurde, reif für die Ernte; über historischen, durch die Jahrhunderte viel umstrittenen, blutgetränkten Boden tragen unsere Tapferen ihre Fahnen. Das alte Carnerland Friaul — aus dem römischen Namen der Hauptstadt Forum Julii haben die Italiener den Namen Friuli für die ganze Provinz gemacht — war oftmals der Zankapfel zwischen Oesterreichern und Welschen. Der Osten des Landes kam im Frieden von Campo-Formio 1797 in den Besitz der Habsburger, in dem es für mehr als ein halbes Jahrhundert verblieb. Viel selbständiger und geschlossener als die Geschichte Friauls steht vor uns Venetiens Vergangenheit, die Erinnerung an grosse Zeiten wird wach, an die Republik von San Marko, die, einstmals eine Hochburg im europäischen Kulturkreis, über ein Jahrtausend lang vom „Rivus altus“, dem

„Rialto", aus ihre Fäden weit hin über die Welt spann, bis sie als „Compartimento Venezia" zur Bedeutungslosigkeit einer Landschaft des italienischen Königreiches herabsank. Von Paoluccio Anafesto an, dem ersten, der das Dogenamt seit 697 innehatte, bis zu Luigi Manin, der am 12. Mai 1797 als letzter aus dieser Würde schied — 4 Tage vor dem Zusammenbruch der Republik Venetien —, hielt sich der kleine, selbständige Staat gegen alle Fährnisse und Feinde, innere und äussere Wirren, und er spann seine Fäden weit hinüber in das Morgenland. In kluger Weise wussten die Venetianer sich abseits zu halten, wenn die Kämpfe um die Apenninenhalbinsel ausgefochten wurden, und sie machten sich jede Verschiebung der Machtverhältnisse zunutze. Oft am Rand des Abgrundes, erstand Venetien stets wieder neu, wie im 16. Jahrhundert, wo es fast zusammenbrach, als die Mächte sich in der Liga von Cambrai zu seiner Vernichtung vereinigt hatten, und es dann im Türkenkrieg sich beinahe zugrunde richtete, um nach der Schlacht von Lepanto sich phönixgleich wieder zu erheben. Erst die harte Faust des korsischen Welteroberers zerbrach die Herrlichkeit der Dogen — gerade 120 Jahre sind es her, seit das geschah, am 16. Mai 1797 zog Napoleon in Venedig ein, und er war es, der im Frieden von Campo-Formio Venetien bis zur Etsch an Oesterreich gab, um es dann 1805 Eugen Beauharnais zu verleihen und 1809 dem französischen Kaiserreich einzuverleiben. Schon nach fünf Jahren fiel es im Wiener Kongress wieder den Habsburgern zu, und seit dem 7. November 1866 ist es italienisch. Kaiser Franz Joseph hatte Venetien an den dritten Napoleon abgetreten, der dann das Volk selbst durch eine Abstimmung zwischen Frankreich und Italien wählen liess. Nun wird abermals in Friaul und Venetien die alte Rivalität zwischen Oesterreich und den Welschen ausgetragen. Mit unerhörter Wucht brachen unsere Helden den Widerstand, vernichteten in Tagen, was die blutige Arbeit von Jahren mühsam aufgerichtet. Der sacro egoismo liess es nicht zu, dass Italien den Bundesgenossen die Treue hielt, er verbot ihm, geschenkte Provinzen anzunehmen, und noch heute klingen uns die Worte der Eisenfresser in der Siebenhügelstadt ins Ohr, nach denen der Ansturm der „ersten Armee der Welt" den schon damals nach der Ententemeinung total erschöpften Mittelmächten den Gnadenstoss geben sollte. In Blut und Not bricht das frevelhafte Spiel der römischen Machthaber zusammen, und in Friaul und Venetien erreicht den sacro egoismo die verdiente Strafe.

Die 7. Kriegsanleihe

Der Kampf um unser Dasein hat nach dreijährigem erfolgreichen Ringen nunmehr seinen Höhepunkt erreicht. Wie unser herrliches Heer unerschütterlich dem Feinde widersteht, so müssen auch wir daheim die harten Pflichten, die der lange Krieg uns auferlegt, mit Entschlossenheit tragen im Bewusstsein dessen, was auf dem Spiele steht. Eine der ersten Pflichten ist es, dem Reiche das Geld zu geben, dessen es zur Kriegsführung bedarf. Nachdem der Feind voll Hohn unser Friedensangebot zurückgewiesen hat, bleibt uns, mögen wir den Frieden auch noch so sehr herbeisehnen, keine Wahl darüber, ob wir den Kampf fortsetzen wollen oder nicht. Keiner sollte deshalb fehlen bei Heranschaffung der Geldmittel zur Kriegsführung. Jede Krone ist von Nutzen. In Munition, Kanonen und U-Boote verwandelt sich dein Geld, hilft dein Geld den Brüdern im Felde, schützt es die Heimat vor den Schrecken des Krieges, wie sie Galizien in so furchtbarer Weise im Kriegsanfang kennen lernen musste, ehe unsere siegreichen Armeen die russischen Horden vom österreichischen Boden vertrieb.

Jede Kriegsanleihe ist eine Ehrenurkunde.

Die Kriegsanleihen sind Blätter ehrenden Gedächtnisses für bewiesene vaterländische Einsicht. Wer will sich der Beschämung aussetzen, dass er unvernünftig auf seinem Geldsack sitzen blieb?

Ein neuer Milliardensieg

muss es werden. Unsere Feinde hoffen noch, das Geld könnte uns ausgehen. Wir werden sie enttäuschen. Wenn alle mittun, die es können, wird mit der Wucht einer grossen Milliardenzahl auch der zäheste, vielleicht letzte Zweifel an unserem Können und Wollen zerschmettert werden. Und wer sollte nicht mittun, wo es um unser aller Vorteil geht? Ein ehrenvoller Frieden kommt uns allen zugute.

Wer kann und muss mittun?

Jeder, der flüssiges Geld daheim hat.
Jeder, der Guthaben bei einer Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft oder sonstwo besitzt.
Jeder, der in absehbarer Zeit Gelder zu erwarten hat, die er nicht alsbad zum Leben braucht.
Jeder, der weiss, dass er Ersparnisse machen kann.

Mancher hat schon Kriegsanleihe gezeichnet,

aber nicht genug! Man lege jetzt alles freie Geld in der sicheren Kriegsanleihe an. So will es die Verteidigung des Vaterlandes. So will es die Vernunft, denn je stärker wir uns zeigen, desto besser der Frieden!

Auch der kleinste Beitrag ist willkommen.

Die kleinen Zeichnungen haben bisher Milliarden erbracht!

Vollkommene Sicherheit.

Die Kriegsanleihe ist eine Anlage von Anlage von vollkommener Sicherheit. Denn unerschütterlich fest und sicher ruhen unsere Kriegsanleihen auf dem gesamten Volksvermögen.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, verlängert nicht den Krieg.

Denn gerade ein schlechtes Ergebnis unserer neuen Kriegsanleihe würde im feindlichen Lager den Eindruck erwecken, als ob wir am Ende unserer Kräfte seien und würde den Kampfesmut der Gegner aufs neue entfachen. Ein guter Erfolg dagegen wird unsere Feinde belehren, dass wir auch wirtschaftlich noch längst nicht erschöpft sind, um sie deshalb eher zum Frieden bereit machen angesichts der Erfolglosigkeit ihrer Bestrebungen, uns wirtschaftlich niederzuringen.

Oesterreicher! Ihr haltet Euer Schicksal in der eignen Hand!

Der Krieg steht auf der Höhe. Helft zum ehrenvollen Frieden, zur baldigen Heimkehr unserer Truppen.

Zeichnet und werbet! Und ihr wart auch dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde! Ein grosses Geschlecht in grosser Zeit, gepriesen durch die Jahrtausende!

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(150. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Und es war unsäglich töricht von mir, dass ich nicht längst dem Gefühl der Freundschaft nachgab und Ihnen mein Herz öffnete. Das wäre das Richtige gewesen: Ihnen hätte ich mich anvertrauen sollen... vielleicht — vielleicht hätte ich dann auch neue Grundsteine für mein Leben gefunden — zu einer Zeit, da ich sie mir noch schaffen konnte."

„Warum haben Sie es nicht getan?" fragte Elisabeth mit leisem Vorwurf in der Stimme. „Konnten Sie denn Scheu vor mir haben? Oder fürchteten Sie mein Urteil?"

„Nein — keinen Augenblick. Sie sind immer gerecht gewesen. Ich fürchtete mich nicht — aber ich schämte mich. Und zwar schämte ich mich, weil das, was mir den Atem zum Leben raubte, so gar keine tragische Grösse hatte. Begreifen Sie, dass es für einen Menschen mit geistigem Vermögen entsetzlich würdelos ist, eingestehen zu müssen, dass er mit dem Erbärmlichsten nicht fertig zu werden vermochte? Das war ja der ganze Widersinn meines Lebens, dass ich meine Kräfte im Kampfe um das Kleine verausgabte — dass ich mit allem Raffinement einer verfeinerten Selbstsucht immer nur im Zirkel vordrang, ohne das Ende zu finden: verstehen Sie wohl, weil ich das Ende nicht finden wollte, denn es hätte mich vor neue Ausgangspunkte gestellt — und vor denen graute mir. Elisabeth, ich habe meine ganze Jugend in einer beständigen Aufrechthaltung des Scheins vertrödelt, für einen vermögenden Menschen zu gelten — und ich war in der Tat ein blutarmer Teufel..."

Sie schaute ihn so verständnislos an, als fehle es ihr an einem Begreifen dieser lächerlichen Tatsache. Und sie sprach das auch aus.

„Aber mein Gott," sagte sie, „wie hat das möglich sein können! Ich verstehe, dass die Armut furchtbar sein kann — aber doch nur für einen, der an die Schranken seiner Lebensführung gebunden ist. Und wie ich **Sie** zu kennen glaubte, würde es Ihnen gleichgültig gewesen sein, an einem elegant gedeckten Tische Austern zu essen und Pommery zu trinken oder sich mit trocken Brot aus der Hand und einem Glase Wasser zu behelfen. Denn ein so grosser Materialist sind Sie sicher nicht, dass ein äusserer Umschwung Ihrer Verhältnisse Sie hätte erschrecken können, wenn er Ihnen auf der andern Seite Wandlung aus dem Sinnlosen zum Vernünftigen gewährleistet hätte."

Reinhard neigte zustimmend den Kopf.

„Das ist zweifellos richtig," entgegnete er. „Ich hätte aber auch entbehren können. Ich habe selbst versucht, mich an die Entbehrung zu gewöhnen und auf meinen Reisen im Innern Japans zuweilen freiwillig gehungert. Ich hätte auch den Aesthetizismus meiner Lebensführung ausschalten und das Sicheinspinnen in ein Bildungsbehagen, in ein persönliches Wohlbefinden aufgeben können. Was mich schreckte, war allein das soziale Tiefersteigen, das mit dem Bekenntnis meiner Armut verbunden gewesen wäre. Das ist gewiss nicht philosophisch gedacht — ich weiss es. Ich will mich vor Ihnen ja auch gar nicht verteidigen, Elisabeth, sondern nur erzählen, **warum** ich so unglücklich werden musste."

Das Wort ‚unglücklich' schien sie zu stören. Sie sah ihn fragend an; es lag auch etwas Forschendes in ihrem Blick.

„Lieber Freund," sagte sie, „ich verstehe Sie doch noch nicht ganz. Jede Abweichung von einem gewissen Normalstand kann Erschütterungen hervorrufen. Ein Zwang von aussen mag zu phsischem Druck werden. Eine leere Komödie kann sich zur Unerträglichkeit gestalten. Aber die Gebundenheit löst sich doch einmal — und hat sich bei Ihnen gelöst! Wenn Sie mir sagen, dass die Lüge Ihres Lebens wie ein Alp auf Ihnen gelastet hat, so kann ich das verständlich finden. Es war ein Unklugheit. Ob es etwas Böses war, scheint mir fraglich. Und auch das Böse ist in unsrer Welt durchaus nicht immer das Unterliegende. Dass die Konsequenzen, die Sie ziehen wollen, unrichtig sind, beweist schon die Tatsache, dass Sie sich endlich auf eine freie Berghöhe gerettet haben. Und zu rückschauender Moral sind Sie, meine ich, nicht geschaffen."

„Nein, das bin ich nicht. Von nachhinkender Sittlichkeit fühle ich mich frei. Aber die Konsequenzen sind dennoch die richtigen. Bei **mir** musste alles so kommen. Die kleine Lüge, mit der das Drama begann, wurde zu einer unendlichen Kette. Sie verhundertfachte sich. Es ist die Geschichte von der Lawine, die mit einem Schneeball beginnt.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Literatur und Kunst.

Das Lemberger Marionettentheater wird im Laufe des November in unserer Stadt gastieren und dabei die nahmhaftesten Persönlichkeiten des Weltkrieges sowie die Krakauer Lokalgrössen in Rahmen einer „Friedenskonferenz in Krakau“ zur Vorführung bringen.

12. November.

Vor drei Jahren.

Freiwillige Räumung Mittelgaliziens, Przemysl von den Russen eingeschlossen; Erfolge im Stryjtale und östlich Kalisch, erneute Kämpfe bei Eydtkuhnen. — Der rechte serbische Flügel durch die Einnahme der Höhen von Misar eingedrückt, Erstürmung der Höhen östlich von Javlaka, Vorrückung östlich Loznica—Krupanj. — Erfolgreiche Kämpfe an der Yser und im Argonnenwalde.

Vor zwei Jahren.

Kämpfe bei Sapanow und an der Putilowka. — Verfolgung auf der ganzen serbischen Front, Einnahme von Höhen in Ibartal; die Bulgaren erzwingen den Morava-Uebergang und rücken in Pristina ein. — Nach starker artilleristischer Vorbereitung Sturm der Italiener auf den Brükkenkopf von Görz und die Hochfläche von Doberdo; die Stürme brechen unter furchtbaren Verlusten der Italiener zusammen, wie auch ihre Angriffe am Col di Lana zurückgewiesen werden. — Im Westen nichts von Bedeutung. — Günstiger Verlauf der Kämpfe an der Dardanellenfront. — Auflösung der griechischen Kammer und Ausschreiben der Neuwahlen.

Vor einem Jahre.

Günstiger Verlauf der Kämpfe an der Narajówka und in den Waldkarpathen, Fortschritte bei Orsova, südlich des Szurdukpasses und im Alttal; nördlich des Oituzpasses acht rumänische Angriffe abgewiesen. — Abgewiesene serbisch-französische Angriffe im Westteil des Cernabogens; bei Polog gewann der Feind Boden. — Seeflugzeuge belegen Padua erfolgreich mit Bomben. — Günstige Lage im Westen, neue Kämpfe in Sailly-Saillisel im Gange.

FINANZ und HANDEL.

Gründung einer österreichischen Sacharinfabrik A.-G. Die österreichische Regierung bewilligte der ungarischen Bank und der Sacharinfabrik Fahlberg, List & Co. die Errichtung einer österreichischen Sacharinfabrik mit 4 Millionen Kronen Aktienkapital.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium

Rynek gł. A-B 39.

Vom 12. November.

Montag, 12. November: **Regisseur Al. Zelwerowicz:** „Ueber Sprachkultur“. Anfang 5 Uhr nm.
Red. Kasim. Czapiński: „Nietzsche-Seminar“.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Anfang 7 Uhr abends.

Programm der „Literarischen Kurse“ im Musikinstitute

Annagasse 2.

Vom 12. November.

Montag, 12. November: **Red. Prokesch:** „Geschichte des poln. Theaters“.

Beginn der Vorträge um 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Beginn ½8 Uhr abends.

Sonntag, den 11. November: nachmittags 3 Uhr: „**Mensch soll man sein**“; abends: „**Die weisse Sklavin**“.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 9. bis einschliesslich 12. November. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Am Tage des Gerichtes.** Drama in vier Akten mit Ebba Thomsen und Carlo Wieth. — **Engeleins Hochzeit.** Lustspiel in drei Akten mit Asta Nielsen in der Hauptrolle. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„UCIECHA“. Programm vom 9. bis einschliesslich 15. November:

Es werde Licht. Kulturfilm in fünf Akten von Richard Oswald. — **Lustspiel.**

„PROMIEŃ“. Programm vom 9. bis einschliesslich 15. November:

Quambashiva (Arabella). Polnischer Film. — **Lustspiel.**

„ZACHĘTA“. Programm vom 9. bis einschliesslich 15. November:

Graue Maske. World-Drama in vier Akten. — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.